

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 15

Illustration: Fusionen : überlebenssinn
Autor: Ammon, Philipp

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liche Verantwortung der Liberalen auf die Mühle seiner politischen Potenz zu lenken. Perfekte, mediengerechte Selbstinszenierung. Barock. Der Kampf sei nicht nur legitim, sondern auch notwendig, es gebe zu viele sozialdemokratisch dominierte Regierungen in Europa. Ich unterstelle ihm den Appell an seinen Parteikollegen Franz. Er selbst wird ja wohl kaum mehr in den Niederungen schweizerischer Politik in die Hosen steigen wollen. Aber der Sieg in der nächsten Nationalratswahl über die Sozialdemokraten wäre trotzdem ein persönlicher Triumph: die Schweiz ein Bollwerk im politisch verrirrten Europa. Die Schweiz als Willensnation. Liberal und willig. Auch Dutti habe einst so etwas gesagt: Freiwilligkeit ist der Preis der Freiheit. Doch irgendwie steht seine Aussage für mich eher in der Tellschen Tradition als die in Ermangelung eines äusseren Feindes geäusserte Kampfansage vom Jungfrauoch.

Die Geschichte erzählt von einem Tell, der bereit war, für seine Freiheit, für seine politische Überzeugung, für seine Existenz zu kämpfen, sein Leben aufs Spiel zu setzen. Ganz wie jene Arbeiter vor 80 Jahren in Genf. Sich öffentlich an den Generalstreik zu erinnern ist unschicklich. Insbesondere in der Gegenwart von Liberalen, die damals wie einst in Marignano Brüder gegen ihre eigenen Interessen gegen Brüder aufmarschieren liessen. Achtzig unterliegen ganz einfach hundertfünfzig oder gar zweihundert. Solche Ereignisse waren im Jahr der Jubiläen der Erinnerung nicht würdig.

Friedrich Dürrenmatt hatte mal zynisch die Frage gestellt: Möchten Sie das absolute Gedächtnis? Ich möchte nicht. Für mich ist das Vergessen ein Segen, ebenso das Erinnern. Das billige ich auch ändern zu. Allerdings kann ich mir schwerlich jemanden vorstellen, der mit absichtlich Vergessenem oder Erinnertem frohen Herzens in den Spiegel schaut. Solche Geschichten holen jeden früher oder später ein. Auch ohne Historikerkommission. Es sei denn, es handle sich beim Erinnern und Vergessen um eine liebevolle Absicht.

Doch das war wohl kaum im Auftrag an Herrn Bergier. Das Stöbern in den staubigen Akten soll ganz im Zeitgeist einem selbstquälendem Bohren in der eigenen Seele gleichkommen. Das

macht erst rein. Und rein soll unser Image sein.

Das erinnert mich nun an einen im vergangenen Jahr wiederholt aufgetauchten Ärger. Jetzt erst erkenne ich den Sinn des Rituals mit dem Rückspiegel. Es ist ein letzter Anlass, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen und meinem Ärger Ausdruck zu geben. Ich hätte es unmittelbar in Frankfurt tun sollen. Da zelebrierten auftragsgemäss einige ernst zu nehmende Repräsentanten das Bild der Schweiz, und dann brach wie immer ein Jammern über das Gebotene aus, es entspreche nicht der heutigen Wirklichkeit. Spiegeln, Spiegeln an der Wand, welches CH ist das schönste Land? Halten wir uns doch einfach einen schön gefärbten Spiegel vor, wenn wir uns nicht gefallen mögen.

Bilder haben es wie Spiegel. Sie sind nicht wirklich. Sie weinen und sie lachen nicht. Was soll ich da noch in den Spiegel zaubern? Die Erinnerungen spielen mir ohnehin einen Streich. Wie es damals war, interessiert die Historiker, und die tun so, als wäre das Erinnerte, wahre Geschichten. Im schwarzen Afrika sagt man, das Vergangene sei am Rücken, also nicht im Gesichtskreis. Um meinen Rücken zu schauen, benötige ich mehrere Spiegel. Das verwirrt wie in einem Kleiderladen. Letztlich kaufte ich ein Paar Jeans, selbstverständlich schwarze, wie sie dieses Jahr alle jungen Frauen tragen. Ich stand vor den Spiegeln und sagte stolz, die stehen mir gut. Als ich dann auf dem Stuhle sass, dachte ich beklemmt, die sitzen schlecht. Ich ertrag die Bauchschmerzen, sehe aus wie ein Pinguin. So nennen wir im Geschäft auch die in Schwarz gekleideten Männer, die an unserer Umstrukturierung am meisten verdient haben. In Scharen sind die Schwarzweissen in diesem Jahr aufgetaucht, haben erfolgreich analysiert, erfolgreich Fusionierungspläne verkauft und sind am Erfolg der vorgestellten Synergien reich geworden. Sie schlugen Rat, vermehren sich wie Ratten und nähren sich bereits an der Umstrukturierung der Regierung in Bern.

Schluss mit Spiegelfechterei. Nun will ich mich auf Weihnachten freuen. Ich stelle mir vor, wie ich rund um den Christbaum fröhlich vergnügt ysäbähnle. Und ich wünsche mir ein Ding aus Glas. Einen Feldstecher.



PHILIPP AMMON

Fusionen: ÜberlebensSinn